



AMC – ARTISTS MANAGEMENT COMPANY s.r.l. unipersonale
Piazza R. Simoni, 1/E
37122 Verona, Italia

Tel. (+39) 045 8014041, fax (+39) 045 8014980
office@amcmusic.com www.amcmusic.com
Cod. fisc./P. IVA 04119540237



Arcadi Volodos

Recital in Hamburg on 3 April 2024

Dr. Aron Sayed – 05.04.2024

Arcadi Volodos in der Elbphilharmonie

Entspannter Furor

Rund zwei Millionen Farben kann der Mensch wahrnehmen. Ginge es nach Arcadi Volodos, würden wohl noch ein paar hinzukommen, denn so farblich nuanciert hat man einen Steinway selten gehört. Im stark verdunkelten Großen Saal der Elbphilharmonie wurde das Publikum so Zeuge des Widerspruchs von maximal entspannter Bühnenpräsenz und maximaler musikalischer Expressivität. Mit 52 Jahren ist Volodos den Konventionen und technischen Schwierigkeiten so weit enthoben, dass er an die Lehne seines selbst mitgebrachten Stuhls gelehnt selbst im extremen Prankengedonner fast unbeteiligt wirkt – ein Boss-Move ohnegleichen. In seiner eigenen Bearbeitung der Ungarischen Rhapsodie Nr. 13 in a-Moll von Franz Liszt scheint er auf diese Weise seinen verschwommen wirbelnden Händen bei der Arbeit zuzusehen, als wären es nicht seine eigenen. Dass diese Bearbeitung vor allem im schnellen zweiten Abschnitt der Rhapsodie so klingt, als käme sie von einem Player Piano, macht die Sache nur noch verblüffender. Dies zumal sein Spiel in der glasklaren Akustik der Elbphilharmonie so makellos war wie eine Studioaufnahme, ohne dabei an Unmittelbarkeit einzubüßen.

Dass Volodos nicht nur ein erhabener Virtuose ist, weiß man freilich. So wurde gleich zu Beginn seine Lesart von Franz Schuberts himmlisch langer Sonate a-Moll D 845 zu einer Expedition in die seelischen Untiefen der Romantik. Wirklich himmlisch war daran nichts. Vielmehr fühlte man sich im Kopfsatz an Rilkes Panther erinnert, so sehr kreist diese Musik wie gefangen um sich selbst, die immer wieder nach Auswegen sucht, jedoch immer wieder nur am eigenen Anfang landet, bis die Schlussakkorde den Abbruch erzwingen. Wie sehr Schubert sich hier selbst quasi auf die Fingerhaut, zeigte Volodos auch im Scherzo, in dem er gestisch fein herausarbeitete, wie das rhythmisch uneindeutige Thema immer wieder abgebrochen wird. Einzig im finalen „Allegro Vivace“ schien die Kohärenz leicht gefährdet, was jedoch an der ‚gehetzten‘ Anlage des Satzes wirken mag, die kaum einmal zur Ruhe kommt.

Stand zu Beginn des Konzerts die große Sonatenform in der Tradition Beethovens, gelangte nach der Pause mit Robert Schumanns „Davidsbündlertänzen“ op. 6 eine völlig andere Seite der Romantik zum Vorschein. Hatte Volodos schon in der a-Moll-Sonate ab dem „Andante poco moto“ die Sätze attacca aufeinanderfolgen lassen, wurden die „18 Charakterstücke“ hier ebenfalls in einen musikalischen Fluss eingebettet. So wechselten Florestan und Eusebius sich nicht nur ab, sondern fielen sich auch gegenseitig ins Wort oder ergänzten sich. Auf den Beziehungsreichtum der Stücke untereinander warf das ein faszinierendes Licht. Einzig das letzte Stück in C-Dur setzte Volodos so eindeutig von der vorausgehenden Traummelodie („Wie aus der Ferne“) ab, dass es wie ein Nachgedanke wirkte – eine bezwingende Deutung.

Wie für Volodos typisch gab es am Schluss vier großzügige Zugaben, die im Zeichen eigener Bearbeitungen standen. Den Anfang machte seine Bearbeitung von Sergej Rachmaninows Lied „Zdes Khorosho“ op. 21 Nr. 7, die so gelungen ist, dass sie klingt wie eine Originalkomposition. Gleichsam als Nachtrag zu der Schubert-Sonate schloss sich das Moments musicaux Nr. 3 D780 an. Darauf folgte wiederum Volodos' eigene Bearbeitung von Bizets „Spanischem Walzer“ aus Carmen, der die Virtuosität seiner Bearbeitung der Ungarischen Rhapsodie Nr. 13 fast noch übertraf. Am Ende stand als grüblerisch versunkener Rausschmeißer Johann Sebastian Bachs „Sicilienne“ in d-Moll BWV 596. Bravi und stehende Ovationen.

<https://magazin.klassik.com/konzerte/reviews.cfm?task=review&PID=8088>